

Der Herr Bürgermeister hatte zu Hause vier Töchter, die nun ziemlich erwachsen sein mußten. Und eine Frau, die tüchtig bleiben würde bis an ihr Ende. Er hatte die Familie seit vielen Jahren nicht mehr gesehen. Haus und Garten, dachte Peter, alles selber säen und selber ernten, die Kinder pünktlich in die Schule schicken, das Essen pünktlich auf dem Tisch stehen sehen, pünktlich jeden Morgen um neun Uhr ins Büro treten.

Peter sah verwundert auf. Die Karosserie jammerte nicht mehr. Schwarz, glänzend vor Glätte und funkelnagelneu lag eine Teerstraße plötzlich vor dem Kühler. Nun ließ er aufgemuntert den Wagen in der Sonne dahinfegen, den starken Motor die Berge hinauf singen und erst, als jenseits im Tal kleine Villen zu beiden Seiten der Strecke ihm entgegenliefen und links und rechts mitten in Blüten sitzen blieben und verschwanden, stoppte er und fragte ein Kind nach dem Weg.

Hübsch wohnte Eberhard. Hinter einem schmiedeeisernen Gitter ein weiter Rasen und dahinter in blühenden Apfelbäumen versteckt ein helles Holzhaus mit Veranden und Giebeln und auf dem First eine wehende Fahne. Peter sah sich eine Weile dieses Traumbild an, dann setzte er vergnügt Hände und Füße an sämtliche Signalhebel und Signalknöpfe, und das Städtchen fuhr zusammen. Peter liebte barbarische und ausgefallene Signale, und ein phantasievoller Fabrikant solcher Dinge hatte ihm etliche offeriert. Peter ließ kurzerhand alle einbauen, die ihm zur Auswahl vorgeführt wurden. Und deshalb ertönte jetzt vor dem stillen Hause des Bürgermeisters eine furchterregende Symphonie, nämlich zugleich das Brüllen eines gereizten Löwen, das Donnern eines Untergrundbahnzuges, der Pfiff einer Schnellzugslokomotive, das Zwitschern eines Riesenvogels, das Geheul einer Kreissäge, das Geschrei einer gepeinigten Katze und über diesem allem die vierstimmige Fanfare einer Mammutorgel.

Es dauerte nicht lange, da sah Peter vier schlanke, junge Göttinnen über den Rasen daherjagen, vier Göttinnen in kurzen, hellen Röcken, unter denen die schönsten Beine flogen, vier Mädchen mit wehenden Haaren, die sich gegenseitig festzuhalten versuchten, sich Beine stellten und sich mit hohen und tiefen Stimmen beschimpften. Vor ihnen her schoß ein dünner, langer Teufel, wie es schien, ein Teufel im Cutaway, der entsetzlich brüllte, mit den Armen um sich schlug und nach allen Seiten an unsichtbare Gegner Fußtritte austeilte.

Das Ganze kam in einer Aureole von Sonnenlicht und Farben und Lärm herangefegt, und als eines der Mädchen der Länge nach ins Gras stürzte, von den anderen angepackt und wie ein Schlitten hinter sich hergezogen wurde, ließ Peter vor Verblüffung einige seiner Signale los. —

Jetzt wurde die stiebende Frühlingsfront durchbrochen, eines der Mädchen hatte den Rock mit beiden Händen gepackt und hoch über die Knie gezogen und flog nun einher zum Gittertor, zwei blonde, schwere Zöpfe schlugen um die Hüften, der schmale Kopf mit der goldenen Haube der Haare lag weit im Genick.

Peter starrte betroffen in das erhitze, braungebrannte, lachende Gesicht, das dicht vor ihm hielt, er starrte auf diese roten Lippen, so rot, wie er noch keine gesehen hatte, ungeschminkt, er starrte in diese Augen, deren glashelle Bläue ihn anflammete, daß sein eigener Blick unsicher zu werden begann.

Und verdutzt ließ er nun die letzten Signale erlöschen.

Unter seinen tieferstaunten Blicken nahm das Mädchen die linke Schulter vor, zog sie leicht zum Kinn hinauf und faßte die Zöpfe verlegen vor der Brust zusammen.

„Onkel Peter?“ fragte sie mit einer merkwürdig dunklen Stimme und einem Lächeln um den halbgeöffneten Mund, und Peter schoß von seinem Sitz hoch.

Bevor er antworten konnte, war jedoch das Rudel heran. Der Bürger-